

SWR2 Lesenswert Magazin

## **Péter Nádas - Schauergeschichten**

Aus dem Ungarischen von Heinrich Eisterer  
Rowohlt Verlag, 576 Seiten, 30 Euro  
ISBN 978-3-498-00228-2

Rezension von Jörg Magenau

Sendung: Sonntag, 9. Oktober 2022  
Redaktion: Anja Brockert  
Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

#### SPRECHER 1 (AUTOR):

Der Erzählstrom von Péter Nádas nimmt alles in sich auf. Er ist so breit und so stark wie die Donau, an deren Ufer sich seine „Schauergeschichten“ ereignen. Ort der Handlung ist ein Dorf nördlich von Budapest, das zweimal jährlich vom Hochwasser heimgesucht wird, in den Sommermonaten aber unter Dürre leidet. Die Häuser mit den Plumpsklos im Hof sind feucht und in den Ecken verschimmelt. Der trockene Boden gibt nicht viel her, ein bisschen Wein, Fenchel auf dem Versuchsfeld der verhassten Kolchose, und dürres Gras fürs Vieh.

Die Menschen, die immer schon hier leben, sind so hart und karg wie die Landschaft. Sie sind voller Vorurteile und Aberglauben, und sie fluchen viel. Sie fluchen unentwegt, und zwar auf die derbste vorstellbare Weise und unter Anrufung sämtlicher Geschlechtsorgane und Körperausscheidungen. Die ungarische Sprache ist berühmt für ihre geschmeidige Fluchintensität, die Heinrich Eisterer in ein derbes Deutsch gebracht hat. In diesem Roman wird böse gesprochen und alles geschmäht, vom lieben Gott bis zum Teufel, vom beneideten Nachbarn bis zu Hund und Katz. Aber Gott gibt schon lange keine Antwort mehr. Die Menschen sind in ihrer Rohheit auf sich selbst geworfen und transzendental allein.

#### ZITAT 1:

*Dein Rufen wird vom diesseitigen Himmel zurückgeworfen, nicht vom drüberen. Dorthin reicht kein Laut, kein Fluch, kein Gebet. Gleich einem strahlenden Albtraum voller Seligkeit. Schöneres als das wird es ja doch niemals geben. Dort war das Blau schon kein Blau mehr, und darüber ist er ganz ohne Farbe, so ein Himmel ist das.*

#### SPRECHER 1:

Zunächst sind die Menschen ein Teil der Landschaft. Ein paar alte, verhutzelte Weiblein kochen Pflaumen ein und reden durcheinander. Die Aufkäufer kommen und zahlen wie immer zu wenig. Da sind der Priester und der Lehrer, sind die Fährleute und die Tagelöhner. Doch dann tauchen aus diesem Erzählstrom, der all das Gerede und alle missgünstigen Gedanken in sich aufnimmt, nach und nach verschiedene Figuren auf, bei denen der Erzähler verharrt. Da ist eine winzig kleine Frau, die alle nur „das Zwerglein“ nennen. Für sie ist die Welt viel zu groß, sobald sie aus dem Bett

steigt. Wie zum Hohn hat das Zwerglein einen riesenhaften Sohn, mit dem sie schon wegen des Größenunterschieds nicht sprechen kann, so dass er in einem großen Schweigen aufwächst.

Dieser Junge, der kaum den eigenen Namen weiß, verliebt sich ausgerechnet in die schöne Piroshka, die in Budapest Psychologie studiert, sich ihrerseits aber des an den Rollstuhl gefesselten Kindes von Feriengästen annimmt. Subtil und bis in alle Winkel der Seele hinein untersucht Nádas das Begehren, das Mitleid, den Ekel, die Sehnsucht, die Einsamkeit, die zwischen diesen Figuren herrscht und schweift immer wieder ab, vom einen zur anderen und quer durch das ganze Dorf. Der Weg vom Haus zur Schiffsanlegestelle kann da gut und gern hundert Seiten lang sein.

Da ist die alte Teres, mit der niemand etwas zu tun haben will, so dass sie auf die Hilfe der nicht allzu hellen Rosa angewiesen ist. Rosa wird von allen Dorfbewohnern ausgenutzt und gequält, wird in der Kneipe mit Essen vollgestopft, weil sie dann zur Belustigung aller so schön laut furzt. Und sie wird von einem der Männer geschwängert, unklar von wem. Doch verschafft es ihr bittererweise eine gewissen Befriedigung, die Tritte auszuhalten, weil sie dann ja doch nicht so nutzlos ist, wie alle behaupten.

Weil Nádas das Geschehen und Empfinden aus der wechselnden Perspektive der Dorfbewohner aufscheinen lässt, ist seine Sprache hart und mitleidslos. Die Figur der Rosa zeichnet er als fast schon animalische Existenz. Genau diese Grenze und die Frage, was den Menschen als Menschen ausmacht, interessieren Nádas. Gibt es so etwas wie eine Seele? Darum geht es in all seinen Romanen. Selten aber fiel die Antwort so düster, so ins Triebhafte gewendet aus wie hier.

#### ZITAT 2:

*Von ihren Gefühlen, von ihren Gedanken, wenn sie solche überhaupt hatte, lebte sie sehr weit entfernt.*

#### SPRECHER 1:

So sachlich diagnostiziert es die Stimme des Erzählers, wenn er sich als allwissender und reflektierender Beobachter einmischt. Und weiter heißt es da über Rosa:

### ZITAT 3:

*Unter dem dunklen Baumwolltuch wusste sie nicht mehr, wohin in ihrem Verstand mit der Seele. Für Gutgläubigkeit hatte sie nun wirklich keine heilen Gehirnzellen mehr. Nicht dass sie nicht gewusst hätte, was die Seele ist. Sie schwieg höchstens aus Pietät, wenn der Geistliche salbungsvoll von der Seele redete. Das wusste sie. Besser als er. Sie unterschied sich kaum mehr von einem der knorrigen Weinstöcke. Fleisch am Körper, Fleisch am Arm hatte sie nicht mehr. Was noch da war, hatte kein Fett. Von Seele keine Spur.*

### SPRECHER 1:

Die Dominanz des Körperlichen, die Beschreibung der Existenz in all ihrer Leiblichkeit ist typisch für Péter Nádas. In seinem 1300-Seiten schweren Roman „Parallelgeschichten“ und in dem autobiographischen Werk „Aufleuchtende Details“ setzte er sich vor allem mit dem städtischen Bürgertum im kommunistischen Ungarn auseinander. Aber auch da ging es um die Leiber, die sich in Hinterzimmern liebten, um Hunger und Sinnlichkeit. Jetzt kommt die ländliche Gegenwelt dazu, wo der Kommunismus in Gestalt der Kolchosen nur als Hassobjekt am Rande eine Rolle spielt, wo die Menschen aber noch viel stärker auf ihre erdschwere Existenz reduziert sind. Die Seele ist für Nádas in einer Welt ohne Gott auch nichts anderes als ein Teil des Leibes, und sie stirbt mit ihm.

So sind auch all die Vorurteile, die immer wieder hervorbrechende Fremdenfeindlichkeit und der Antisemitismus körperliche Funktionen, eingeschrieben in Fleisch und Blut und schon deshalb nicht auszurotten. Den Antisemitismus, auf den der in einer jüdischen Familie geborene Nádas sensibel reagiert, gibt es immer noch im Dorf, obwohl die Juden damals doch alle „abgeholt“ worden sind, wie es in einer kleinen Nebenbemerkung heißt.

Der Erzählstrom von Péter Nádas nimmt alles in sich auf, und doch ist nichts dem Zufall überlassen. Das Verhängnis oder vielmehr all die Katastrophen, auf die das Geschehen unweigerlich zuläuft, sind von Anfang an unausweichlich, auch wenn man sie lange Zeit nicht kommen sieht. Es ist ein düsteres Gesellschaftsbild des kommunistischen Ungarn, das Nádas hier zeichnet, ein Bild jedoch, an dem sich

auch in der Gegenwart wenig geändert haben dürfte. Nádas kennt das Landleben aus erster Hand, lebt er doch seit vielen Jahren nicht nur in Budapest, sondern auch in einem winzigen Dorf in der Provinz, wo er die „Schauergeschichten“ dieses Romans und die bizarren Gestalten einsammeln konnte.

Wie Nádas all das zusammenströmen lässt, wie er von Figur zu Figur und von Stimme zu Stimme wandert und alle in einem gewaltigen und gewalttätigen kollektiven Sprechen aufgehen lässt, ist literarisch einzigartig. In der deutschen Literatur hat Peter Kurzeck in seinem Dorfroman „Kein Frühling“ einmal Ähnliches probiert, doch Nádas ist viel gnadenloser in seinem Blick auf die unbehausten, unbehauenen Menschen. Und doch läuft sein Roman auf einen einzigen großen Moment des Glücks, der Erfüllung und der Liebe hinaus, der stärker ist als die finalen Katastrophen. Am Ende gehen die Stimmen und Figuren buchstäblich unter im Fluss, der alles mit sich nimmt: die Lebenden und die Toten und die Gespenster der Erinnerung. Es wäre höchste Zeit, dass Péter Nádas endlich den Literatur-Nobelpreis erhält.